

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 43.

Erscheint wöchentlich, einmal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 90 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} das Quartal.

Dienstag den 14. April.

Einrückungspreis der 1. Spalte, Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1891.

Gestorben: Postmeister a. D. Probst, Stuttgart; Schullehrer a. D. Böhler, Münsingen; Schullehrer a. D. Haug, Steinheim a. A.; pens. Lehrer Schlienz, Untertürkheim; Pfarrer Rittler, Kleinsachsenheim; Postpraktikant Schweizer, Gerlingen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Beratungen nach der Osterpause wieder auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas Abg. von Hülfst (nl.) einen Protest gegen die abfällige Aeußerung des Kriegsministers v. Kaltenborn über die Lehrer in Ostfriesland und kündigte eine Interpellation hierüber an. Sodann wurde die zweite Beratung der Gewerbenovelle fortgesetzt. Eine lange Debatte entspann sich über die Bestimmungen betr. den Schutz von Gesundheit und Leben der Arbeiter. Von sozialdemokratischer Seite wurden hierbei die bundesrätlichen Ausnahmebefugnisse bemängelt, und das System der Arbeitsämter empfohlen. Alle übrigen Parteien erachteten indessen die Schutzbestimmungen der Vorlage auf Grund der bisherigen Erfahrungen für ausreichend und nahmen dementsprechend den bezüglichen Paragraphen in der Kommissionsfassung an. Des weiteren wurden nach den Kommissionsbeschlüssen die Bestimmungen über die Ausführungsbefugnisse der Polizeibehörden und des Bundesrats angenommen.

Am Mittwoch beriet der Reichstag von der Gewerbenovelle die Bestimmungen über das Verhältnis der Gewerbegehilfen zum Arbeitgeber. Ein hierzu gestellter sozialdemokratischer Antrag wollte das Personal im Gastwirtschaftsgewerbe und Gärtnereibetriebe noch ausdrücklich als Gewerbegehilfen namhaft machen. Diesem Antrage hielten jedoch von freisinniger Seite Abg. Schmidt-Eberfeld und regierungsfreundlich Geheimrat Wilhelm entgegen, daß bereits gegenwärtig die Kellner als Gewerbegehilfen betrachtet werden, also der Antrag überflüssig sei, während andererseits derselbe auch solche Personen unter die Gewerbegehilfen bringe, die in Wirklichkeit fast ausschließlich Hausarbeiten verrichten. Eine längere Debatte entspann sich sodann über einen weiteren sozialdemokratischen Antrag, die im Gesetz vorgesehene Kündigungsfrist zu beseitigen. Der Abg. Hirsch betonte demgegenüber, daß die Beseitigung der Kündigungsfrist gerade für die Arbeiter die erheblichsten Nachteile im Gefolge haben und namentlich für die kaufmännischen Gehilfen die Existenz weit unsicherer als bisher machen würde. Beide sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt, und die bezüglichen Paragraphen in der Kommissionsfassung angenommen. Ebenso gelangten die Ausnahmebestimmungen für die Fälle, wo der Arbeitsaustritt ohne Kündigung erfolgen kann, mit einer von den Abg. Gutfleisch und Hartmann beantragten Erweiterung zur Annahme.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

* Stuttgart, 10. April. (99. Sitzung.) Beratung des Hauptfinanzetats. Die gesamte Staatsschuld beträgt 427 966 656 Mark, wovon 385 147 374 Mark Eisenbahnschuld. Die Verzinsung erfordert im J. 1891/92 17 170 860 Mark, im Jahr 1892/93 17 390 052 M., die Tilgung erfordert 1 730 203 M. und 1 923 471 Mark. Der Antrag der Kommission auf Genehmigung wurde angenommen. Der Berichterstatter erwähnt der Gefahr, die für die Zukunft darin liegt, daß die Eisenbahnschuld zu ihrer Tilgung und Verzinsung immer mehr

Deckung aus andern Staatsmitteln verlangt, da die Rentabilität der Bahnen selbst eine unzureichende sei. Bedenklich sei, daß Ausgaben des Bahnbetriebs, die eigentlich aus dessen Ertrag zu bestreiten wären, z. B. die Anschaffung der Wagen, mittelst Aufnahme von Darlehen bestritten werden sollen, das lasse auf die Dauer mit einem gesunden Staatshaushalt sich nicht vereinigen. Die Eisenbahnbedürfnisse seien aus laufenden Mitteln zu bestreiten. Gegenüber diesen Ausführungen, denen auch die Freiherrn G. v. Ow, v. Gütlingen und v. Herman beitraten, betonte der Finanzminister v. Renner, daß die Regierung von jeher auf die Tilgung der Staatsschuld Bedacht genommen und daß allein in der letzten Statsperiode die Staatskasse 4 Millionen zum Eisenbahnbau beigetragen habe. Auch v. Hofacker und Leibbrand verteidigten unsere Finanzverwaltung, worauf Probst wiederholt die Notwendigkeit einer regelmäßigen Tilgung hervorhob; es würde sich empfehlen, in Zukunft bei jedem neuen Anlehen auch sogleich einen Tilgungsplan aufzustellen; doch wolle er einen Antrag hierauf nicht stellen und sich damit begnügen, einmal wieder einen Mahnruf erhoben zu haben. Zu Art. 8 des Finanzgesetzes, welcher der Regierung die Ermächtigung zur Umwandlung, bezw. Kündigung und Rückzahlung der 4 1/2-prozent. Staatsanleihe von 1879 mit 15 Millionen Mark erteilt, wurde der Kommissionsantrag genehmigt, welcher der Regierung empfiehlt, für die neue Konversionsanleihe den Zinsfuß von 4 Proz. zu wählen; auch der Finanzminister harte sich für diesen Antrag ausgesprochen. Nach Erledigung des Kap. 3 kamen noch die Kap. 122: Münze (Reinertrag 12 000 Mark) und Kap. 123: verschiedene Einnahmen der Staatshauptkasse, an die Reihe. v. Luz wie der Berichterstatter sprechen den Wunsch auf künftigen Verzicht auf Dividendenertrag aus dem Gustav Werner'schen Aktienunternehmen zu Gunsten desselben aus. Der Finanzminister ist damit einverstanden. Das ganze Kapitel wird genehmigt und hierauf die Sitzung abgebrochen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 10. April. (Vortrag des Hrn. Kameralverwalter Bühler. Fortsetzung.) Die romanhafte Umrahmung des Ganzen ist einfach und geschickt. In Boston lebt ums Jahr 1887 der 30jährige wohlhabende Junggeselle Julian West. Es geht ihm fast in jeder Beziehung gut. Er ist ein glücklicher Inhaber einer Braut und zahlreicher Freunde, mit denen er ein überaus angenehmes Leben führt, ohne sich um das Vorhandensein von Armut und Glend zu kümmern. Daß dies ein Unrecht und daß es eine Pflicht der Gebildeten und Besitzenden ist, den mühseligen und beladenen Mitmenschen brüderlich zu helfen, ist jedenfalls eine der „tiefen ethischen Wahrheiten“, welche Bellamy's Buch nach Professor v. Gizinski's Ansicht enthält, eine Wahrheit, welche uns auch schon vorher bekannt war, deren immer wiederholte nachdrückliche Predigt aber sehr notwendig ist. Nur Ein Uebel stört Julian West's Glück: er leidet an Schlaflosigkeit und hat sich deshalb ein unterirdisches Schlafzimmer bauen lassen, welches, bis auf einen Luftschlot, hermetisch abgeschlossen ist und zu dem kein Ton von dem nächtlichen Straßenlärm hinabdringt. Auch da aber muß er sich häufig künstlich Schlaf verschaffen, indem er sich durch einen Magneteisen hypnotisieren läßt. Nur dieser und West's Diener wissen von Allem; auch versteht letzterer

die Kunst, seinen Herrn aus dem künstlichen Schlaf zu wecken. Deshalb kam der Magneteisen umbesorgt eines Nachts, nachdem er Herrn West den gewohnten Dienst erwiesen, von Boston abreisen, um sich anderwärts niederzulassen. Aber in derselben Nacht brennt West's Haus völlig ab, der Diener kommt dabei um, und auch von West selbst wird dies allgemein angenommen. Seine Braut und seine Freunde betrauern ihn, während er in dem unterirdischen Gemach ungehört weiterschläft. So vergehen 113 Jahre: das Jahr 2000 ist herangekommen. Ein Arzt, Dr. Leete, ist jetzt der Bewohner des Grundstücks; er will sich in dem Garten, der sich an der Stelle des ehemaligen West'schen Hauses befindet, eine chemische Versuchsanstalt erbauen lassen, dabei stößt man auf das bewußte Schlafzimmer und findet darin unsern West, der nach langen Bemühungen zum Leben erweckt wird, sich bald wieder ganz wohl fühlt und selbstverständlich Mühe hat, sich in dem prachtvollen und glücklichen Boston des Jahres 2000 zurechtzufinden: der Sozialismus ist ja inzwischen in der ganzen Kulturwelt zur Durchführung gelangt! Natürlich gewinnt West zu dem Allem die Liebe von Leete's lieblicher Tochter Edith, der Urenkelin derjenigen Edith, die einst, vor 113 Jahren, seine Braut gewesen, aber nach 14jähriger Trauer die Gattin eines Andern geworden war. — Gehen wir jetzt zu den dort entwickelten Grundätzen, wie wir sie aus der Geschichte Dr. Leete's mit Julian West erfahren, so finden wir folgendes: Während in unserer Zeit die Haupttriebfeder zur Arbeit, zu Fleiß und Anstrengung, das Bestreben ist, sich und seiner Familie möglichst viel von den Gütern dieser Welt zu erwerben, ist der Mensch des Jahres 2000 ganz anders geartet. Dieser kennt kein größeres Vergnügen als die Arbeit ohne bestimmten Lohn, für das allgemeine Beste. Ausbeutung der wirtschaftlich Schwächeren durch die Reicherer giebt es nicht. Das Volk ist der einzige Kapitalist, an dessen Gewinn und Ersparnis alle Bürger gleichen Anteil haben. Wie im 19. Jahrhundert allgemeine Wehrpflicht bestand, so besteht jetzt allgemeine Arbeitspflicht. Aber der Dienst im Arbeiterheer beginnt später als jetzt und endigt früher. Die Zeit bis zum 21. resp. 24. Lebensjahr ist der Erziehung geweiht. Das Alter beginnt mit dem vollendeten 75. Jahre, wo die Arbeitspflicht aufhört. Jeder wählt sich seinen Beruf selbst nach seinen natürlichen Anlagen. Je leichter ein Beruf, um so länger dauert die Arbeitszeit. Die schwersten Berufsarten wie z. B. Bergbau haben die kürzeste Arbeitszeit. Meldet sich zu einer Arbeit niemand freiwillig, so unterbleibt sie ganz oder sie wird als ein besonderes Wagnis bezeichnet und mit Ehre und Ruhm belohnt. Sind mehr Bewerber für einen Beruf da als man beschäftigen kann, so wählt man die Tüchtigsten aus, jeder ist in 3 Berufsarten vorgebildet. Alle Rekruten vom 21. bis 24. Jahre gehören in den ersten 3 Jahren zum Arbeiterheer und können während dieser Zeit zu jeder Arbeit kommandiert werden, erst nachher wählt sich jeder seinen besonderen Beruf. Die Lehranstalten sind bedingungslos jedem geöffnet. Doch finden strenge Prüfungen statt. Arbeit ohne Lohn giebt es im 20. Jahrhundert nicht. Man verlangt von jedem das Beste, was er leisten kann. Die Triebfeder, dieses zu leisten, sind Patriotismus und Liebe zur Menschheit. Der künftige Staat ist ein militärisch organisierter Arbeiterstaat. Auf der untersten Stufe

sieht der Arbeiter d. h. alle Rekruten ohne Ausnahme vom 21.—24. Jahre. Diese Rekrutenzeit ist eine strenge Schule zur Gewöhnung an Gehorsam, Unterordnung und Pflicht. Ueber jeden wird Buch geführt. Im 24. Jahr wählt jeder seinen Lebensberuf. Das Arbeiterheer hat 3 Rangstufen. Jedes Gewerbe hat ein besonderes Sinnbild in Form einer Medaille, in Eisen, Silber und Gold. Die hohen Ämter des Staats sind nur den Leuten 1. Grads zugänglich. Ein Mensch der arbeiten kann, aber nicht will, wird eingesperrt bei Wasser und Brot. Wer 1 Jahr lang in der ersten Klasse des 1. Grads sich behauptet hat, wird Offizier. (Fortsetzung folgt.)

* **Aktensteig**, 13. April. Gestern wurden in der hies. Stadtkirche 55 Konfirmanden eingeseget und zwar waren es 31 Knaben und 24 Mädchen. Also bleiben auch hier diesmal wie an verschiedenen Orten des Landes die Mädchen an Zahl hinter den Knaben zurück. Dies trifft auch in der Stadt der treuen Weiber — in Weinberg, in beinahe bedenklicher Weise zu. Nach der „Red.-Ztg.“ sind es daselbst 31 Knaben und 19 Mädchen, die an der Konfirmation teilnahmen.

* In der von uns kürzlich erwähnten Schrift des Generals von Bogulawski werden die Heereskräfte Frankreichs und Deutschlands nach Annahme der Gesetze von 1889 und 1890 in folgender Tabelle festgestellt:

Frankreich.	Deutschland.
Stehendes Heer.	Stehendes Heer.
561 Bataillone Infanterie, Jäger etc., und dazu	538 Bataillone Infanterie, Jäger etc.
144 cadres complémentaires (schwache 4 Bataillone),	
83 Regimenter Cavallerie (4 werden noch errichtet),	95 Regimenter Cavallerie,
480 Batterien,	434 Batterien,
100 Fuß-rep. Festungsbatterien,	31 Bataillone Infanterie,
19 Bataillone Genie,	20 Bataillone Pioniere,
65 Compagn. Train.	21 Bataillone Train.

Die Stärke der stehenden Heere beträgt in Frankreich für 1891 520 548 Mann, in Deutschland 495 983 Mann. Die Kriegsstärke beträgt 1891 in Frankreich 3 240 000 Mann, in Deutschland 2 900 000! Die Kriegsstärke wird betragen 1914 — 1915 in Frankreich 4 125 000 Mann unter Hinzufügung von 80 000 Mann Gendarmen, Douaniers, Forstleute, welche vollständig organisiert und zum Kriegsdienst verwendet werden, in Deutschland 3 408 000 Mann. Die Kriegsstärke in Frankreich setzt sich zusammen aus 25 Jahrgängen von je 222 000 Mann unter angenommenem Abgang von 25 pCt.; die Kriegsstärke in Deutschland aus 24 Jahrgängen zu 170 000 ebenfalls unter angenommenem Abgang von 25 pCt. Hierzu kommen noch 9000 Freiwillige und rund 18 000

Ersatzreserven. Unsere Minderzahl in der Kriegsstärke beträgt also 1891 420 000 Mann. Sie wird betragen 1914 bis 1915 747 000 Mann! Bogulawski wirft nun die Frage auf, ob angesichts dieser erdrückenden Mehrheit Frankreich gegenüber, wir unsere Wehrkraft für hinreichend angespannt erachten können, ob jetzt das Notwendige nach der letzten Militärgesetzgebung geschehen sei. „Alle Völker Europas“, sagt Bogulawski, „sind kriegsbereit, haben ein lebendiges Nationalgefühl, alle Heere so ziemlich die gleiche Ausbildung. Ich will nicht in Abrede stellen, daß geschickte Führung und glückliche Umstände auch heute einer Minderzahl den Sieg verleihen können, doch ist der einzige sichere im Voraus zu berechnende Faktor die Zahl.“ Und zur Erreichung dieser Zahl soll die zweijährige statt der dreijährigen Dienstzeit führen!

* **Neuweiler**, 9. April. Heute früh hat Forstassistent Mauthe im Staatswald Schachenkopf einen kapitalen Auerhahn im Gewicht von 13 Pfund erlegt.

* **Stuttgart**, 10. April. Se. Majestät der König wurde in den letzten Tagen von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, ist aber jetzt wieder vollständig genesen. Ueberhaupt ist der Gesundheitszustand des Königs ein hocherfreulicher. Er hat den langen Winter ganz vortrefflich ertragen und konnte die anstrengenden Regierungsgeschäfte täglich erledigen.

* **Stuttgart**, 10. April. Die katholischen Vereine Stuttgarts hielten gestern abend im Festsaal der Liederhalle eine Gedächtnisfeier für Windthorst in Form eines Banketts. Der schwäbische ultramontane Heißsporn, der Reichs- und Landtagsabgeordnete Gröber hielt hiebei, lt. „St.-Anz.“, eine wirklich bezeichnende Rede, in der die Person des Fürsten Bismarck in polemischer Weise hereingezogen und aufs heftigste angegriffen wurde. Gröber sagte: Windthorst habe an seiner Königstreue festgehalten, auch als er von seinem König zweimal entlassen worden, während ein anderer viel gerühmter treuer Diener seines Königs seine Entlassung nicht verwinden könne; Windthorst habe alle Geschenke abgelenkt und sei ohne Vermögen gestorben, während Bismarck sich Rittergut um Rittergut habe schenken lassen, lieber ohne als mit Hypothek u. s. w. An Geist war Windthorst nach des Redners Meinung dem Fürsten Bismarck weit überlegen. „Windthorst's Aufgabe sei erfüllt gewesen, als er starb, sonst hätte ihn Gott nicht hinweggenommen.“ Redner schloß mit dem Rufe: Wir folgen Windthorst nach im Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht. — Mitgeteilt zu werden verdient auch eine andere Blüte der Windthorstverhimmelung. Die „Germania“ schließt nämlich einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals in Meppen für Windthorst mit folgenden Worten: „Es opfere ein Jeder nach seinen Kräften, auf daß sich baldigt in Meppen erhebe das Standbild des größten und edelsten Volksvertreters seiner Zeit.“ — Eine eingehende Blütenlese aus letzter Zeit über die Ver-

herrlichung des „edelsten Patrioten Windthorst“ gebe eine schöne Ausbeute und wenn je einmal, so sind hier die bedeutungsvollen Worte eines Pilatus am Plage: „Was ist Wahrheit?“

* **(Der Höchstbesteuerte.)** Zur Rettung der Verwaltungsnovelle brachte die Kommission der Abgeordneten-Kammer hinsichtlich des wichtigsten Streitpunktes beider Kammern einen Vermittlungsvorschlag ein, worin statt der Einführung der Höchstbesteuerten in den Gemeinderat bestimmt wird: „Einem Gemeindesteuerpflchtigen, welcher ein Viertel oder mehr der gesamten Gemeindeumlage zu bezahlen hat, soll spätestens 2 Wochen vor Aufstellung des Jahresetats durch die Gemeindekollegien eine Abschrift des Entwurfs mit der Aufforderung zugestellt werden, etwaige Einwendungen gegen den Etat binnen zweier Wochen geltend zu machen.“ Ueber diese Einwendungen haben die Gemeindekollegien bei Feststellung des Etats Beschluß zu fassen, gegen welchen Beschwerde bis an das Ministerium des Innern stattfindet.

* **Stuttgart**, 9. April. Folgendes lustige Geschichtchen geht dem „Kemp. Tagebl.“ als „verbürgt“ aus anzechtlich guter Quelle zu: „In Stuttgart gab eine vornehme Familie eine Abendgesellschaft. Auch ein Prinz hatte sein Erscheinen zugesagt. Im Hause war man abends noch im Begriff, die letzte Hand an die Zurüstungen zum Feste zu legen, da erschien schon der Prinz vor der bestimmten Stunde. Als er bemerkte, daß er zu früh daran sei, entschloß er sich, in der Dämmerung vor dem Hause noch eine Weile auf und ab zu gehen. Plötzlich stürzte ein weiblicher, festlich beschürzter Dienstmote aus dem Hause auf ihn zu und drückte ihm ein Paket, das, wie sich später herausstellte, ein großes Stück Wurst und Geld enthielt, in die Hand und rief häutig: „Du, heute ist es mit dem Kommen nichts, wir haben ein großes Fest, es kommt sogar der Prinz! . . . also auf morgen!“ Mit diesen Worten drückte sie dem Prinzen ein paar kräftige Klöße auf den Mund und verschwindet, ehe der so gütig Beschenkte zu Worte kommen kann! Kopfstüttelnd setzt er seine Wanderung fort. Da gewahrt er einen in den Mantel geschüllten Soldaten, der sehnsüchtig nach dem erleuchteten Hause blickt. Diesen fragt er, ob sein Schatz vielleicht oben weile und als dies bejaht wurde, meinte der Prinz: „Da ist dieses Paket wohl an Ihre Adresse? Ueberbringen Sie es mir morgen.“ — „Danke schön, schon recht, ich komm morgen“, sagte der Soldat. „Noch was hat sie mir gegeben“, fährt der Prinz fort, „dies kann ich Ihnen nicht geben.“ — „O, behalten Sie's nur“, erwiderte der Soldat. „I hab für heute lange genug!“ Bei dem abendlichen Feste fiel die besonders gute Laune des Prinzen auf. Als man sich in später Stunde zur Cigarre und zum Schoppen zusammensetzte, gab der Prinz sein Abenteuer zum besten, nachdem man ihm versprochen hatte, daß weder dem Mädchen noch dem Soldaten daraus üble Folgen erwachsen dürften.

* **(Verschiedenes.)** Ein überaus schmerzliches Geschick hat eine Familie in Mezingen betroffen. Im November v. J. verheiratete sich die Tochter eines dortigen Wirts. Mitte Januar erkrankten die jungen Eheleute an einem Tag, der Mann an einem Lungenkatarrh, die Frau an einem Grippeanfall. Am Dienstag nun wurde die letztere zu Grabe getragen und am Donnerstag wurde der Gatte an ihre Seite gebettet. — S. M. der König haben dem Wein-gärtner Franz Ott in Kottenburg für die Rettung zweier Knaben vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung von 30 Mk. zugewiesen.

Der neue Doktor.

Humoreske von S. Walbow.

(Fortsetzung.)

„Seg' sie nur wieder ab und du, herzlichstes Tantchen, ziehe auch dein lieb' Gesicht nicht in so düstere Falten. Gaer Hans ist ein großmächtiger Tollpatzsch, der, wenn er klug war, es euch gar nicht wissen ließ, daß ihn in erster Binde diesmal die Freundschaft in diese Gegend trieb.“

„Nun, ehrlich wenigstens ist er noch, das muß man ihm lassen, nicht wahr, Tintchen?“ läßt Herr von Senden in weniger gereiztem Tone folgen. „Wild — Lindenau — pst — hierher, alte Freunde!“ ruft er gleich darauf den in eifrigem Gespräch begriffenen, sich vom Schloße her soeben dem Plätzchen unter der Buche nähernden Herren zu. „Denken Sie, soeben teilt uns dieses junge Menschenkind kaltblütig mit, daß er sich unsertwegen keineswegs von seiner Scholle trennte. Nur dem Zufall müssen wir sein Wiedersehen danken; ist das nicht unerhört?“

Der Angegriffene will etwas erwidern, da schneidet Herr von Senden ihm das Sprechen mit den Worten ab: „Nicht erst verteidigen, Kujon, du bist erkannt!“

Recht vergnüglich schaut Gerichtsrat Lindenau in das jugendfrische heitere Antlitz des Assessors, wach' letzteren auch der Sanitätsrat eifrig mustert, jedoch mit mißtrauischem, fast haßerfülltem Blick, indem er, nur für Lindenau verständlich, ärgerlich in sich hineinbrummt:

„Und ich wette darauf, er ist es doch!“

Der Andere schüttelt unmerklich den grauen Kopf.

„Nun aber,“ redet Herr von Senden inzwischen in den Reffen ein, „möchten wir auch wissen, wer der sogenannte Freund ist, dessentwegen —“

„O, das ist bald gesagt,“ fällt der Assessor ihm ins Wort. „Ich nenne ihn mit Stolz: 's ist Doktor Brunner, Onkel, der neue Arzt in Neustadt, eine ehrliche, kreuzbrave Haut und ein tüchtiger pflichtgetreuer Mediziner, was Sie, Herr Sanitätsrat, ja zu allererst bestätigen werden.“

Das Gesicht des Angeredeten, der, den ihm dargebotenen Stuhl verschmähend, hochaufgerichtet vor dem Sprecher steht, zieht sich in finstere Falten, unbeschadet deren der Assessor folgen läßt: „Wie ich mir denken kann, muß es Ihnen ungeheure Befriedigung gewähren, in dem jüngeren Kollegen einen Mann zu sehen, dessen Thätigkeit und biederer Sinn so exzellente Bürgerschaft, daß —“

„Sie irren, Herr Assessor!“ fällt ihm der Sanitätsrat kalt ins Wort. „Ich habe keinerlei Veranlassung, in irgend welches Loblied auf Herrn Brunner einzustimmen.“

„So blieben Sie einander fremd? Ah, das ist jammerschade — für beide Teile — in der That! Ueberhaupt ist mir's ein Rätsel, wie's in dem kleinen Städtchen möglich ist, daß —“

„Werden noch auf manches Rätsel stoßen, junger Mann,“ unterbricht ihn unwirksam Sanitätsrat Wild. „Unverschämte Kreatur!“ murrte er darauf in sich hinein, und seine Hand auf des Gerichtsrats Schulter legend, der verlegen mit den mageren Händen durch sein dünnes Haupthaar streicht, fordert er den letzteren zu einer Promenade durch den Garten auf.

Mit verlegenem Räuspern und einem Blick auf Herrn von Senden, der mit pffiffigem Lächeln seine Gäste mustert, erhebt sich Lindenau von seinem Sitz.

„Ah, Sie wollen Ihre schätzbare Gesellschaft uns entziehen, meine Herren?“ ruft bedauernd der Assessor. „Habe übrigens, als ich vorhin die Ehre hatte, Ihnen vorgestellt zu werden,“ wendet er sich direkt an



— In der Kronprinzstraße in Stuttgart wurden am Mittwoch nacht einige Revolver- schüsse auf einen Wachtposten abgefeuert. Dem Posten gelang es mit Hilfe des aus dem Stock- gebäude herbeigeeilten Wächters und Heizers Jakob Jäger dem Angreifer die Waffe zu ent- ziehen und ihn festzuhalten bis ein Schutzmann zu dessen Verhaftung herbeieilte. Der Thäter ist dem Vernehmen nach ein geistesgestörter früherer Offizier, Premierleutnant a. D. Baur.

— In Ebingen hat sich ein von seiner Frau getrennt lebender Mann, im mittleren Alter stehend, erhängt. — Ebenfalls selbst stürzte das 34jährige Söhnchen des Nadelfabrikanten Th. Broz jr. vom 2. Stock zum Fenster heraus, so daß es das Genick brach und bald darauf starb. — Dem Bäcker K. in Neulautern wurden zwei Hundertmarkscheine, die er in einer Tasse aufbewahrt hatte, gestohlen. — In Gerstetten fiel eine Frau, die bei ihrem Sohn einen Besuch machte, die Treppe herab, und starb einige Stunden darauf.

* Karlsruhe, 10. April. Der Kaiser trifft hier am 14. April zur Auerhahnjagd ein. Von Kaltenbromm legt ein Pionierbataillon eine Telegraphenleitung zur nächsten Bahnstation.

* Das „Billinger Volksblatt“ erklärt die Meldung über flauen Geschäftsgang in der Schwarzwälder Uhrenindustrie für übertrieben; wahr sei dagegen, daß die Konkurrenz in dieser Branche sich zu einer Höhe ver steigert hat, die unheimlich ist. Die Inhaber der Fabriken verdienen gegenwärtig auch nicht einen halben Pfennig. Das Blatt empfiehlt den Arbeitern, sich teilweise dem landwirtschaftlichen Betrieb zuzuwenden, Acker zu pachten und von Frau und Töchtern mit Kartoffeln und Getreide bebauen zu lassen, um so die wichtigsten Nahrungsmittel, Mehl und Kartoffeln, leichter aufzubringen.

* Dresden. In der Antonstadt ist vor einigen Tagen eine Almosen-Empfängerin gestorben, deren Erben bei Durchsicht des Nach- lasses das anscheinliche Vermögen von 100,000 Mark vorfanden. Die Verstorbene, welche ein sehr zurückgezogenes Leben führte, galt allgemein für eine arme und durchaus unterstützungsbe- dürftige Frau.

* Chemnitz, 11. April. Laut amtlichen Ausweises des Konsulates hat die Abnahme der Ausfuhr nach Nordamerika aus dem Kon- sultatsbezirk Chemnitz im ersten Quartal dieses Jahres nahezu 1 Million Doll. erreicht.

* Berlin, 10. April. Die angekündigte Konferenz über die Handwerkerfrage unter Teil- nahme von Kommissären des Reichsamts des Innern und des preuß. Handelsministeriums findet nach Pfingsten hier statt.

* Berlin, 11. April. Hier ist wiederum ein Kaufmann wegen Verkaufes von aus Amerika eingeführten getrockneten Apfelschnitten zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil sie zinkhaltig sind und demzufolge die Ware als verdorben gilt.

* Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittmeisters a. D. und Rittergutsbesitzers Job Freiherrn von Mantuffel zu Topper, des Sohnes des ehemaligen Generalfeldmarschalls und Statthalters von Elsaß-Lothringen, ist vom Amtsgericht zu Schwiebus wieder aufgehoben worden, weil „eine zur Verteilung an die Gläu- biger geeignete Masse nicht ermittelt ist.“

* Aachen, 10. April. In der verfl. Nacht wurde an dem Bäcker Weiler'schen Ehepaar ein Raubmordversuch seitens eines Gefellen verübt, wobei beide durch Beilhiebe derartige Verletzungen erhielten, daß der Mann bereits gestorben und der Zustand der Frau hoffnungslos ist. Der Thäter ist entflohen.

* Helgoland. Von einem Drama auf See giebt ein Zettel Kunde, der in einer dieser Tage in Helgoland angetriebenen Flasche ge- funden wurde. Der Zettel lautet: „Meine I. Marie. Da wir nun den Tod vor Augen haben und es in Gottes Willen ist, daß wir von ein- ander scheiden müssen, so sei unverzagt und be- weine mich nicht, denn im zukünftigen Leben werden wir uns wiedersehen, ich kann nichts mehr schreiben. Wir sind gesunken bei Helgo- land 7 1/2 Grad, 1. März. Dein treuer Bräu- tigam Hermann Felsens.“

Ausländisches.

* Rom, 11. April. Ein Rundschreiben Rudinis an die italien. Konsuln in Nordamerika fordert dieselben auf, ihre Landsleute zur Ruhe zu mahnen, da Präsident Harrison Genu- gthuung verspricht.

* Rom. In Neapel wurde am Montag die Hauptverhandlung gegen 180 Angeklagte eröffnet, die unter dem Namen Mala Vita eine Verbrechergenossenschaft gegründet hatten, welche die Bluttaten der neapolitanischen Camorra und der sizilianischen Mafia in den Schatten stellte und Jahre hindurch ganz Apulien in Schrecken hielt. Der Polizeidirektor von Rom, der im vorigen Jahre das Polizeiamt in Barri leitete, ist nach Neapel abgereist, um seine Zeugenaussage abzugeben. Der Prozeß dürfte einen Einblick in die traurigsten Verhältnisse des sozialen Lebens in Süditalien gewähren.

* Paris. Die „Liberte“ verzeichnet Ge- richte betreffs eines gegen Frankreich gerichteten Zollvereins. Das Blatt warnt die Regierung und das Parlament nochmals sehr dringend vor den Gefahren des übertriebenen Schutzzolles, welcher Frankreich ökonomisch isoliere und hin- sichtlich der äußeren Politik die schwierigste Lage bereite.

* Paris, 10. April. Warschauer Berichten zufolge finden fortgesetzt Verletzungen russischer Truppenteile nach der Westgrenze statt.

* Ein in Paris gebildetes Komite fordert zu Zeichnungen für die evangelische Kirche der dortigen deutschen Kolonie auf.

* Brüssel, 11. April. Aus Calais wird gemeldet: Vergangene Nacht verhafteten fran- zösische und englische Detektivs vier der be-

rüchtigsten internationalen Diebe, welche vor drei Jahren zwei Millionen Francs aus dem Post- wagen Ostende-Brüssel und 700,000 Francs aus einem Bahnzuge entwendet haben.

* Petersburg, 9. April. Großes Auf- sehen erregt die scharfe Maßregelung des Groß- fürsten Michael von Rußland durch die Ent- ziehung seiner Eigenschaft als Chef mehrerer Regimenter zc. wegen seiner Vermählung mit der Gräfin Merenberg, der Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau, nachdem der Zar die Ge- nehmigung dazu verweigerte. — Die Groß- fürstin Olga Feodorowna, Mutter des Groß- fürsten Michael Michailowitsch hat Petersburg verlassen und sich nach der Krim begeben.

* In Sofia ist das Gerücht verbreitet, die bulgarische Regierung treffe insgeheim militäri- sche Vorkehrungen gegen Serbien.

* In Hinterindien haben sich mehrere Stämme gegen die Herrschaft erhoben. An- fänglich legte man in London der Sache kein besonderes Gewicht bei und glaubte, mit einer geringen Anzahl von Truppen der Bewegung Herr zu werden. Neuerdings lauten die Nach- richten aber schlechter. Offenbar hat man es entweder mit einer Verschwörung der Eingeborenen gegen die englische Herrschaft oder mit Anzettlungen einer fremden Macht (wahrschein- lich Chinas) zu thun.

Handel und Verkehr

* Herrenberg, 10. April. (Rentabler Verkauf.) Aus dem hiesigen Farrenstall wurde ein am 30. März 1887 durch Kommissionsmit- glied R. um den Preis von 140 Mk. erkaufter Farren am letzten Markt um den Preis von 507 Mk. nebst üblichem Trinkgeld an Handels- meger Wiedmaier von Nagold verkauft.

Verantwortlicher Red.: W. Riefer, Altendleig.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) von 95 Pfg. bis 18.85 pr. Met. — glatt, gestreift und gemustert [ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Far- ben] — verl. roben u. Stückweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg [K. u. K. Hof.] Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Beste Bezugsquelle für Burkin & Hammgarn reiuwoll. & nadelfertig ca. 140 em lrt. à Mk. 1.95 per Meter bis 8.75 versenden jedes beliebige Quantum portofrei direkt an Jedermann: Burkin-Fabrik-Depot Oettinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Unendlich wichtig ist es bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden sofort den seit 25 Jahren in Millionen von Fällen bewährten **rheinischen Trauben-Brust- Honig** in Anwendung zu bringen. Man be- achte jedoch das ächte Präparat von W. G. Zickenheimer in Mainz, dem gerichtlich anerkannten Erfinder zu bekommen, da viele auf Täuschung des Publikums berechnete aber wertlose Nachahmungen existieren. An hiesigem Plage führt Herr **Chr. Burghard** das ächte Präparat, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Bindenau, „nicht mal Gelegenheit gefunden, Ihnen die für mich erfreuliche Mitteilung zu machen, daß ich heute schon das Glück gehabt, auch Ihre Frau Gemahlin zu begrüßen, indem ich ihr am Nachmittage meine Auf- wartung gemacht.“

Des Sanitätsrats Blick wird immer martialischer, indessen Bin- denau im Tone peinlicher Ueberraschung fragt: „Sie meiner Frau? — Und wurden angenommen, sagen Sie?“

„Zu meiner Freude, ja.“ klingt die Erwiderung zurück.

Ein abermaliges Räuspern des Gerichtsrats. „Hu“ macht er dann in einem Ton, der sehr im Widerspruch zu seinen Worten steht, „das freut mich recht — ich — ich dachte nur — weil meine Frau unpäßlich war — —“

„Allerdings fühlte Ihre werthe Frau zu meinem Bedauern sich nicht wohl, weshalb ich mir's auch doppelt schätze, daß sie mir eine Audienz gewährt. Ich fand sie in der That sehr angegriffen und spreche auch Ihnen, Herr Gerichtsrat, hierüber mein Bedauern aus.“

„Hörst du es, Wild, sie sieht sehr angegriffen aus, ist wirklich krank.“ plagt Bindenau mit eigentümlichem Blick auf seinen Freund heraus. „Ich werde doch lieber gleich — die Herrschaften verzeihen — ich — ich könnte nötig sein daheim und sage Ihnen daher für heute Lebewohl.“

„Unsinn, daraus wird nichts!“ wendet Sanitätsrat Wild mit grimmigem Blick auf den Assessor ein. „Kein Mensch braucht dich zu Hause, die Bürgerschaft gebe ich dir.“

„Nun sehen Sie wohl; — so bleiben Sie doch!“ mahnt Herr von Senden eifrig.

„Natürlich“, fügt die Hausfrau bei. „Ueberdies bin ich gewiß, daß Ihre Frau Gemahlin unserm Neffen, der von seinem Besuch bei

uns voraussichtlich gesprochen hat, schon diesbezüglichen Auftrag über- mittelt hätte, wenn Ihre Rückkehr ihr erwünscht gewesen.“

„In der That,“ läßt jetzt auch der Assessor und zwar mit eigen- artigem Nachdruck folgen, „dürften Sie sich absolut beruhigen, Herr Gerichtsrat, um so eher, als ich, meinem Prinzip gehorsam, daß mit dem Kranken nicht zu spaßen ist, so frei gewesen bin, Ihrer Frau Ge- mahlin meinen Freund, den Doktor Brunner zu empfehlen, den sie zu meiner Befriedigung auch auf der Stelle konsultiert.“

Der Hümengestalt des Sanitätsrats geben diese Worte unwillkür- lich einen Ruck und sprachlos vor Entrüstung starrt er den Sprecher an, welchen Bindenau soeben mit ein paar Worten regaliert. Dann, nachdem er einigermaßen sich erholt, sagt er in seltsam hämisch klingen- dem Ton: „Mit so übergroßer Peinlichkeit, mein Herr Assessor, sollten Sie auf andere Lieber nicht zu wirken suchen. Ihre Beforgnis betreffs Frau Bindenau ist völlig unbegründet.“

„So? — Na, um so besser!“ glebt der Angeredete mit großer Unbefangtheit zurück. „Da dürfen ja der Herr Gerichtsrat nun erst recht nicht fort, das ist ja ganz famos! Leider habe ich versäumt, Ihrer Frau Gemahlin meine Fahrt nach Reinsberg mitzuteilen; hätte mir unzweifelhaft sonst Grüße an Sie anvertraut!“

Bindenau beißt sich verlegen auf die Lippen, daß sie bluten, indes der Sanitätsrat mit lauerndem Blick auf den Assessor sagt:

„Wie man bei flüchtigem Begegnen sich doch im Menschen täuschen kann. — Ihnen, Herr Assessor, hätte ich z. B. so viel Interesse an andern Leuten gar nicht zugetraut.“

„Wie das, Herr Sanitätsrat?“ fragte der junge Mann.

„Nun, heute früh bei Meinhardt zeigten Sie doch nur Interesse für ihr Portefeuille.“

(Fortsetzung folgt.)

Grömbach. Wald-Verkauf.

Die Erben des verstorbenen
Johannes Beck, gewesenen Rotgerbers in Altensteig
bringen nachstehende, auf Grömbacher Markung liegenden Waldungen
am Samstag den 18. April d. Js.
vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf und zwar:
Parz. Nr. 315. Die Hälfte an 47 a 72 qm Wald im Lerchenberg, neben Michael Seeger und dem Weg.
Parz. Nr. 330. Die Hälfte an 84 a 28 qm Wald im Lerchenberg, neben Georg Schöttle und Friedrich Schlech.
Parz. Nr. 340. Die Hälfte an 1 ha 14 a 18 qm
— ha 3 a 57 qm best. Weg
1 ha 17 a 75 qm Wald im Lerchenberg, neben Friedrich Hamann und Jakob Friedrich Lamparth.

Viehhaber sind eingeladen.
Grömbach, den 10. April 1891.

Schultheißenamt.
Dieterle.

Altensteig.
Samen-Empfehlung.
Leinsamen, Seeländer.
ewigen & dreiblättr. Kleesamen
Weissklee (Steinklee)
Rheinhanfsamen
Grassamenmischungen
Timotegras

empfehlen in bekannter Güte

W. Beeri.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß

Zacherlin



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappierender
Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte
Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Versäuben mit aufgestecktem
Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insekten-
pulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezial-
ität, welche nirgends und niemals anders existiert als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein
Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür an-
nimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Recht zu haben:

In Altensteig bei Herrn Chrn. Burghard
" Nagold " " Heinrich Gauß.

Stuttgarter Pferdemarkt-Lose

Ziehung unwiderrüflich am 23. April
sind — so lange Vorrat — zu haben bei

Buchdrucker Rieker.

Grömbach.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 16. April ds. Js.
in das Gasthaus zum „Löwen“ hier
freundlichst einzuladen.

Michael Kern, Bäcker
Sohn des
Joh. Fr. Kern, Holzschäfers
hier.

Maria Braun

Tochter des
Jakob Fr. Braun, Schmieds
in Pfalzgrafenweiler.

Wir bitten, dieses statt besonderer Einladung entgegen-
nehmen zu wollen.

Rebier Hofstett.

Brennholz- Verkauf

am Samstag den 18. April,
vorm. 10¹/₂ Uhr
in der „Sonne“ zu Michelberg aus
II. Bergwald Abt. 31 Leonhards-
wald, 34 Schachenmoos und 39
Hänslesflinge:
13 Nm. Nadelholzschester, 91
Nm. dto. Prügel und 29 do.
Anbruch, meist Fördchenholz.

Durweiler.

Unterzeichner setzt ein zu jedem
Geschäft taugliches

Pferd

mittleren Alters dem Verkauf aus.

Germann Schlech.

Auch hat sehr schönen

Saatweizen

zu verkaufen

der Obige.

Altensteig.

Leinsamen Seeländer
ewigen & dreiblättr.
Kleesamen

Rheinhanfsamen
Grassamenmischung

empfehlen

Karl Dencklers Ww.

Berneck.



Einen 16 Monate
alten rittfähigen

Farren

mit Zulassungsschein setzt dem Ver-
kauf aus

Graf

zum Waldhorn.

Egenhausen.

Ein geordnetes, fleißiges

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren, das womög-
lich schon gedient hat, sucht zu bal-
digem Eintritt

Frau Kaufmann Kallenbach.

Aechte Oscar Tietze'sche

Zwiebel-Bonbons

Kein Husten mehr!

Bestes zuverlässiges Hausmittel
bei Husten, Heiserkeit und Per-
schleimung. Sollte in keiner Haus-
haltung fehlen. Man achte genau
auf den Namen Oscar Tietze.
Nur in Beutel à 20, 25 und 50 Pfg.
zu haben in Altensteig bei Herrn
Joh. Schneider, Dlg., in Pfalz-
grafenweiler bei Herrn J. G.
Bacher.

In bekannter guter Ausfüh-
rung und vorzüglichsten Qua-
litäten versendet das erste
und größte

Bettfedern-Lager

von C. F. Schrotz
Hamburg

zollfrei gegen Nachnahme (nicht
unter 10 Pfund) neue Bett-
federn für 60 Pfennig das
Pfund, sehr gute Sorte 1,25,
prima Halbdaunen 1,60 u. 2 M.
prima Halbdaunen hochfein
2 M. 35, prima Ganzdaun-
en (Flaum) 2,50 und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Stets gleichmässiges Getränk,
wohlschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacos vorräthig.

Für die rühmlichst bekannte
Rohrdorfer
Natur-Bleiche

nehmen auch dieses Jahr wieder
Bleichgegenstände
aller Art

an und sichern gute und reelle
Bedienung zu

die Agenten:

Hr. C. Walz, Kaufm., Altensteig.
" C. Gutkunst, Pfalzgrafenweiler
" A. Sadmann, Besenfeld.
" Johs. Hanselmann zur Post,
Simmersfeld.
" Rall, Kaufmann, Neuweiler.
" Gottl. Heintel, Kaufmann,
Egenhausen.

Zeichnen-
Materialien

sind zu haben bei

B. Rieker.